

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Sonntag, 02. April 2017, 11:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich der Wiedereröffnung der Kirche St. Mauritius,
Hattingen-Niederwenigern – 5. Sonntag der Fastenzeit –
Sonntag 02. April 2017, 11:00 Uhr – St. Mauritius, Niederwenigern**

Texte: Ez 37,12 b – 14;
Röm 8,8 – 11;
Joh 11,1 – 45.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Festgemeinde!

I.

Unsere Welt ist aus den Fugen geraten! Diesen Satz hören und sprechen viele von uns in diesen Zeiten. Gewohnte Welten brechen nicht nur auseinander, sondern für selbstverständlich Gehaltenes wird infrage gestellt. Lange Zeit, so meinten nicht Wenige, war dies vor allem ein Problem der Kirchen. Sich verändernde Moralvorstellungen, sich verschiebende Gemeinde- und Kirchenbilder, eine sich immer mehr verflüchtigende volksskirchliche Mentalität, das Auseinanderfallen von kirchlicher und gesellschaftlicher Ordnung im Alltag, neue Familien-, Partnerschafts- und Ehekonstellationen, es reicht ein sich Verflüchtigen des Glaubens an den lebendigen Gott und sein Wirken in dieser Welt wie auch der kirchlichen Ordnung, haben lange sagen lassen: Die Kirche ist aus den Fugen geraten. Und in der Tat vergeht in unseren Jahrzehnten Schritt für Schritt eine alte kirchliche Ordnung und eine neue wächst heran, von der wir nur erste Konturen sehen.

II.

In den letzten wenigen Jahren aber verdichtet sich zudem auch das Gefühl: Unsere Welt ist aus

den Fugen geraten. In der Tat ist das alte Ordnungsgefüge des demokratischen Staates, getragen von einigen Parteien mit klaren Konturen und einer im Rahmen einer zunehmenden europäischen Integration und einer für völlig selbstverständlich gehaltenen transatlantischen Partnerschaft mit den USA, nicht mehr selbstverständlich. Menschen kommen an die Macht, bei denen viele es niemals für möglich gehalten hätten, dass sie so umstandslos solche Bedeutung erhielten. Selbstverständlichkeiten des Gefüges von Staaten, von Partei- und Denklagen fallen immer mehr auseinander. Viele sind ratlos und nennen für die derzeitige Lage Gründe, die zwar greifen, aber doch zu oberflächlich sind, wie z.B. den Populismus, den Wohlstand usw., denn dahinter stehen grundsätzliche Anfragen an das Projekt der Demokratie, des Rechts und der sozialen Marktwirtschaft, die eine solide Grundlage für unser bisheriges Leben in den letzten Jahrzehnten geboten haben. Mit Macht müssen wir wahrnehmen, dass unsere Welt deswegen aus den Fugen gerät, weil dahinter die neuen Logiken des Lebens stehen, für die die beiden großen Entwicklungen *Globalisierung* und *Digitalisierung* den Hintergrund bilden. Wir können uns nicht mehr allein als Gewinner der Globalisierung verstehen, als sei es eine Einbahnstraße, die uns in die Welt führt, wo immer auch hin. Die Welt kommt nun zu uns und will an unserem Leben partizipieren. Wir leben in der Tat eigentlich nicht mit Flüchtlingsbewegungen, sondern mit Völkerwanderungen, wie wir sie schon aus früheren Zeiten kennen. Die Erfahrungen, die wir dabei machen, zeigen nicht nur große Solidarität mit Menschen in Not, sondern auch eine erschreckende Hilflosigkeit angesichts der Komplexität der Lage und der Weltfähigkeit des Menschen. Plötzlich spielen Begriffe wie Heimat, Geborgenheit, Abschottung und Grenzen eine größere Rolle als früher, so dass ich den Eindruck gewinne, Menschen glaubten, sich damit diese Probleme vom Halse zu halten. Zugespitzt wird dies durch die digitale Welt, die nicht nur eine Form der Technik beschreibt, mit der wir unser Dasein bewältigen, sondern eine Daseinsweise, eine Form des Umgangs mit Informationen und der Gleichzeitigkeit von Welt und Menschen, die zugleich jeden sehr auf sich selbst zurückwirft und die Illusionen verschärft, jeder könne seine eigene Welt konstruieren und vor allem nach eigenen Gesetzen leben. Hier entsteht eine neue Form des Bewusstseins und damit eine neue Weise menschliches Lebens mit vielen Konsequenzen, die wesentlich den Staat, unsere Gesellschaft, aber auch die Kirche, die Religionsausübung und die Antworten auf die wichtigen Lebensfragen betreffen. Die alten Verfügungen stimmen nicht mehr. Von der neuen Welt gibt es mehr eine Ahnung, denn eine wirkliche Vorstellung.

III.

In den Jahren der Renovierung der St. Mauritiuskirche hat das Motiv der Fugen eine wichtige Rolle gespielt. In der Tat ging es um die sehr konkreten Ver fugungen des Kirchengebäudes. Dahinter aber steht das Bild der Fugen und Ver fugungen des Lebens wie des Glaubens, die sowohl das lebendige Haus der Kirche vor Ort wie auch den lebendigen Glauben der einzelne tragen und zusammenhalten. Wenn wir heute diese Kirche wieder ihrer eigentlichen Bestimmung übergeben, die sie als Gotteshaus hat, dann zeigt sich weit über die Steine hinaus, die, hoffentlich gut verfugt, nun jedem Wind und Wetter standhalten werden, dass das Haus der Kirche und das Lebensgebäude unseres Glaubens wichtige Ver fugungen braucht, ohne die unser Christsein keine Bedeutung für unser Leben hat und nicht von der Wahrheit sprechen kann, die wir glauben. Geht es doch dabei um jenen tiefen Grund unseres christlichen Glaubens, der uns als Kirche zusammenhält und den Weg durch das Leben zur Ewigkeit weist.

Eines der tiefsten und solidesten Fundamente, auf dem wir stehen und das unser Leben als Christen, mit allem, was wir tun und lassen, verfugt, ist die Überzeugung vom ewigen Leben. Wenn wir sterben, bedeutet dies für den, der stirbt, Abschied zu nehmen, der oft sehr schmerzvoll ist, traurig macht und tränenreich bleibt. Zugleich bedeutet es, sich an Jesus zu halten, an seinen Weg für uns, der durch Leid, Not, Kreuz und Tod in die Ewigkeit führt, in die hinein er auferweckt wird. Von dieser Botschaft ist die Heilige Schrift in wesentlichen Teilen durchzogen. Der Prophet Ezechiel, von dem wir heute hören, sieht in einer Vision bereits die Wiederbelebung der Toten und weiß so das Volk Israel im babylonischen Exil, in dem es so gut wie tot und begraben war, zu einem Volk mit neuer Hoffnung zu machen. Denn Gott will, dass sein Volk lebt. So holt er dieses Volk aus den Gräbern der Trostlosigkeit, der Verlassenheit und der Angst heraus, und führt sie in ihre Heimat, neu und voll von Leben. Diesen Text verstehen wir Christen als Hinweis auf die Bezeugung der Auferstehung Christi durch die Apostel und alle, die ihnen nachfolgen und, wie wir, glauben. Denn, wenn Jesus nicht von den Toten auf erweckt wäre, so der Apostel Paulus, dann wäre unser Glaube nichts (vgl. Röm 6,8-11). In der heutigen Lesung heißt es dazu deutlich: „Wenn der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus Jesus von den Toten auferweckt hat, auch euren sterblichen Leib lebendig machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt“ (Röm 8,11). Es ist die Leben schaffende Kraft Gottes, sein Geist, der Jesus aus dem Tod ins Leben holt und ihn den

Jüngern erscheinen lässt, damit sie diese Botschaft den Menschen verkünden.

Das ist das Evangelium, von dem wir leben, das verfügt unseren Alltag, das kann, wenn es tief in unser Innerstes eindringt, freier von Angst, Sorgen und Nöten machen, die immer wieder dazu führen, sich alter Gewissheiten, alter Sehnsüchte nach Heimat und scheinbarer, aber doch vergänglicher Perspektiven, zu überlassen, die nicht wirklich in die Freiheit des Glaubens und in das neue Leben führen.

Wenn eine Welt aus den Fugen gerät, dann gehen alte Sicherheiten verloren. Manche werden dann panisch. Wer panisch wird, verliert den Überblick und die Hoffnung. Wer eines solchen Geistes Kind ist, der wird auf Dauer sprichwörtlich selber aus den Fugen geraten, wenn er erlebt, dass seine gewohnte Welt, wie zurzeit in Kirche und Gesellschaft, aus den Fugen gerät. Dann kommt es darauf an, ein Fundament zu haben, das tief gründet. Dann geht es darum, die Perspektiven des Lebens durch einen solchen Kitt, also solche Fugen, zusammenzuhalten, die nicht bröckeln und bröseln können. Als Glaubende gehen wir davon aus, dass ein solches Leben, das sich ganz von Gott her versteht und auch das Geheimnis des Todes noch einmal zu umfassen weiß, ein solcher Kitt ist. Dazu ist freilich viel Hoffnung nötig und auch der Mut, sich darauf zu verlassen, dass das Zeugnis des Glaubens tiefer greift und ehrlicher wirkt als jede noch so vernünftige, nachvollziehbare und nach den Logiken unserer Welt sichere Aussage über das, was auf uns zukommt. Es ist unsere Chance als Christen, aber auch unser großes Wagnis, dass wir die Sicherheit der festen Verfassungen unseres Lebens aus dem Glauben schöpfen, der ein offenes Herz und einen wachen Verstand will, aber zugleich ganz aus der Gnade lebt, d.h. aus der Kraft und Zuneigung Gottes zu uns Menschen. Das macht das Besondere des Lebens als Christ aus. Gerade in der Welt, in der wir heute leben, gehört dies, angesichts der Schwachheit unserer sterblichen Existenz und aller scheinbar so festgefügtten Ordnungen, zu den Schätzen unseres Glaubens.

IV.

Das Evangelium von der Auferweckung des Lazarus beschreibt diese Botschaft in vielen Bildern. Da ist die Trauer von Maria und Martha, die um ihren gestorbenen Bruder weinen. Es ist Jesus selbst, der um seinen Freund weint, im Innersten erregt und erschüttert (vgl. Joh 11,33).

Schließlich ist es das Gespräch Jesu mit den Schwestern des verstorbenen Lazarus, besonders mit Maria, das deutlich macht, wie unser Leben von Gott her angesichts des Geheimnisses und des

Schmerzes des Todes so verfügt ist, dass wir mit Hoffnung für uns und für alle Gestorbenen auf die Ewigkeit zugehen können. Denn es geht darum, von der Herrlichkeit Gottes her zu denken, zu glauben und zu leben, von seinem Licht her, das auf uns fällt und uns erleuchtet (vgl. Joh 11,9-10). Immer dann, wenn Jesus wirklich von diesen Verfügungen des Lebens spricht, für das er nicht nur einsteht, sondern das er selber ist, spricht er, so das Johannes-Evangelium, mit „Ich bin“-Worten. Ein solches bildet auch das Zentrum des heutigen Evangeliums: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben“ (Joh 11,45-26). Genau dafür steht die Totenauferweckung des Lazarus (vgl. Joh 11,17.39). Das wirklich Tote an und in uns wird durch Christus zum Leben erweckt. Dies geschieht in seinem Geist, der jene Kraft ist, die ihn einst selbst aus dem Tod ins Leben, besser: in das neue Leben Gottes geholt hat. Hier sind jene Lebensverfügungen ansichtig, die bezeichnen, was die Botschaft des Glaubens nicht nur für uns, sondern für viele Menschen ist.

V.

Wir eröffnen dieses Gotteshaus nach einer langen Renovierungsphase wieder. Es ist die Kirche vor Ort für die Sonntagsgottesdienste, aber auch für viele Werktagsgottesdienste, für Andacht und Stille, für persönliches Gebet, für das Anzünden von Kerzen, für das Verweilen, für das Weinen und sich Freuen, schlicht ein Ort von und für Menschen vor, mit und in Gott. Diese Kirche möge das sein, was sich in der Ordnung unseres Lebens abbildet, wenn wir von den Werktagen und den Sonntagen sprechen, nämlich ein Ort für die Stärkung unseres Glaubens, der sich sonntäglich in der Vergemeinschaftung mit vielen und in der Feier der Heiligen Messe ausdrückt und werktäglich, also in allen Situation unseres Lebens, bedeutsam ist. Wir Christen sind nicht die Christen der Sonntagskirche allein, sondern die Christen der Werktagskirche, die durch die Bezeugung des Glaubens zeigen, was unser Leben zusammenhält, selbst wenn wir der Überzeugung sind, dass unsere gewöhnlichen Ordnungen, ob in Kirche, Gesellschaft oder Welt, aus den Fugen geraten. Das bleibt verfügt: unser Leben im Glauben.

In einer Auslegung dieses Evangelientextes benutzt Martin Luther, wie auch viele altchristliche Ausleger des Evangeliums, das Bild des Schlafes für den Tod. Der Tod ist für den, der glaubt, auf Dauer eine relative Angelegenheit. Das Evangelium selbst spricht ebenso vom Schlaf im Blick auf den Tod. Der Schlaf hat immer ein Ende. Mit dem Aufgeweckt werden beginnt neues Leben.

So können wir unseren werktäglichen wie auch sonntäglichen Alltag als Christen verstehen. Das große Thema ist das Leben, das Leben im Glauben vor, in und mit Gott. Bei Ihm gerät nichts aus den Fugen. Bei Gott dienen alle Verfügungen dem Leben. Amen.